

# Augenblick


## Löwenzahn im Gegenlicht

Von Arnd Bäucker

Evangelische Gemeindepresse GmbH, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart

ZKZ 02762 PVSt+2, Entgelt bezahlt

\*10674765#27/2024\*

Deutsche Post 

272

Ev. Akademie

Bibliothek

Akademieweg 11

73087 Bad Boll



Gegen das Licht zu fotografieren, ist nicht immer einfach. Wenn es aber gelingt, dann können wirklich großartige Bilder entstehen. So wie dieses: Es zeigt den Samenstand eines verblühten Löwenzahns – eine Pustebume – im Gegenlicht der tiefstehenden Sonne.

Ganz klar, fein und filigran erscheinen die einzelnen Schirmchen des Löwenzahns auf diesem Foto. Wir erkennen ihre Struktur und ver-

stehen noch besser, warum sie solche Flieger sind und den Samen der Blume einfach so mit sich forttragen können. Für Langstreckenflüge hat Gott sie nicht geschaffen, aber für den chaotischen Massentart bei heftigen Windböen schon. Und für die Kurzstrecke.

Das Gegenlicht kann dabei helfen, Dinge anders zu sehen und besser zu verstehen. Das lässt sich auch für unser Leben, für viele unserer

Probleme sagen. Wenn wir mal die Perspektive ändern, fällt uns vielleicht etwas auf. Ein solches Gegenlicht könnte zum Beispiel ein zunächst unbequemes Wort in der Bibel sein. Oder eine Bemerkung in einer zum Nachdenken anregenden Predigt. Oder unerwartete, überraschende Begegnungen, die uns plötzlich neue Wege zeigen. Schön, wenn wir dafür offen sein können.

*Foto: Thomas Warnack*



# Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg

STUTTGARTER EVANGELISCHES  
SONNTAGSBLATT

Erleben, woran wir glauben

27  
7. Juli 2024  
6. Sonntag  
nach Trinitatis  
119. Jahrgang



Respekt

Offen sein  
für andere

Seite 4

**Betörend:**

Wie Bienen ein neues  
Leben ermöglichen

Seite 13

**Begeisternd:**

Wenn das Geld knapp  
wird, sprudeln Ideen

Seite 14

**Bezaubernd:**

Das Kloster Hirsau  
ist ein lohnendes Ziel

Seite 16

**Belebend:**

Georgische Christen  
sind zuversichtlich

Seite 32



## Evangelisches Gemeindeblatt



Jetzt  
als ePaper  
lesen!

### Ihre Vorteile:

- Für unterwegs oder zuhause auf bis zu drei Endgeräten
- Mit Vergrößerungs- und Vorlesefunktion
- Mit vielen schnellen Verlinkungen

### Mehr Flexibilität?

Holen Sie sich das ePaper zum Printabo dazu – für nur 17,50 € pro Jahr!

### HIER BESTELLEN



ePaper auch ohne  
gedruckte Ausgabe  
erhältlich

evangelisches-gemeindeblatt.de

## In diesem Heft



### Titelthema: Respekt Von Mensch zu Mensch

Wie es um den wertschätzenden Umgang miteinander steht.

Seite 4

### Ein Hit fordert Anerkennung

Aretha Franklin hat mit „Respect“ Musikgeschichte geschrieben.

Seite 7

### Gut zusammen leben

In der Bibel gibt es einige Geschichten, Vorbilder und Regeln für Gemeinschaft.

Seite 8

### Gesellschaft & Zeitgeschehen Diaspora in den Cevennen

Zu Besuch bei der protestantischen Minderheit im Süden Frankreichs.

Seite 14

### Glaubensleben

#### Auf der Suche nach Gott

Impuls für den 6. Sonntag nach Trinitatis von Thomas Moser.

Seite 19

### Kultur

#### Lebenslinien der Einsteins

Ein neues Ulmer Museum widmet sich dem Nobelpreisträger und seiner Familie. Seite 22

### Aus der Kirche

#### Sparen und Dekanate zusammenlegen

Worüber die Synode der württembergischen Landeskirche gesprochen hat.

Seite 24

### Aus dem Land

#### Hebamme im Rotlichtviertel

Wilbirg Rossrucker leitet das Hoffnungshaus, einen Begegnungsort in Stuttgart.

Seite 26

### Rubriken

#### Posteingang

Seite 32

#### Medientipps

Seite 36

#### Unterhaltung

Seite 38

#### Impressum

Seite 39

Titelfoto: adobe stock/Krakenimages

## In den Sozialstaat investieren

In der Debatte über den kommenden Bundeshaushalt warnen mehr als ein Dutzend Sozial- und Umweltverbände sowie Gewerkschaften vor Einschnitten bei der Daseinsvorsorge und dem Klimaschutz. Die Kürzung von öffentlichen Investitionen werde besonders Menschen treffen, „für die sich der finanzielle Druck aufgrund der Krisen der vergangenen Jahre bereits deutlich erhöht hat“, heißt es in einem offenen Brief. Zu den Unterzeichnern zählen der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Diakonie, der AWO-Bundesverband sowie die Klima-Allianz und Greenpeace.

Ein Fünftel der Bevölkerung sei bereits heute von Armut bedroht und könne weitere Einschnitte nicht mehr auffangen, warnen die Verbände in ihrem Appell. Er richtet sich an Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD), Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) und Finanzminister Christian Lindner (FDP). Diakonie-Präsident Rüdiger Schuch mahnte zur Veröffentlichung des Schreibens Investitionen in den Sozialstaat an. Wer in soziale Gerechtigkeit und eine stabile soziale Infrastruktur investiere, „wirkt gesellschaftlicher Spaltung entgegen und gewinnt Vertrauen in unsere Demokratie zurück“, sagte Schuch. *epd*

» Wir dürfen  
nicht aufhören,  
miteinander  
zu sprechen.  
Das ist wichtiger  
denn je. «

Anna-Nicole Heinrich, Präses  
der EKD-Synode, in einem  
Zeitungsinterview über den  
Umgang mit AfD-Wählern



## DIE GUTE NACHRICHT



**Der Igel Nachwuchs ist da.** Darum bittet die Deutsche Wildtier Stiftung Gärtner um **Rücksicht**. Arbeiten unter Hecken, Sträuchern oder in wilden Ecken sollten vorsichtig erledigt oder ganz gelassen werden. Neue Igelfamilien bräuchten ein ungestörtes Versteck. Meist liegen vier bis fünf Igel im Nest. Mit drei bis vier Wochen sind sie selbstständig und unternehmen kleinere Touren durch die Gärten. Der Igel ist das Wildtier des Jahres 2024. *Foto: picture alliance/Chromorange/Rainer Hunold*

## Geflüchtete leiden unter Klimafolgen

Dürren, Überschwemmungen und andere extreme Wetterereignisse treffen laut Experten der Vereinten Nationen Menschen auf der Flucht besonders hart. Besonders in Afrika sei dies in jüngster Zeit der Fall gewesen, sagte der Berater für Klimafragen des UN-Flüchtlingshilfswerks, Andrew Harper. In Ostafrika und in der Region der Großen Seen litten Hunderttausende von Flüchtlingen und Binnenvertriebenen unter den Folgen der Überschwemmungen von April und Mai. In Burundi, Äthiopien, Kenia, Ruanda und Somalia seien Unterkünfte vieler Flüchtlinge zerstört, Straßen, Entwässerungssysteme und sanitäre Anlagen beschädigt worden. *epd*

## PERSÖNLICH GEMEINT

Melodie der Anerkennung



Soul-Legende Aretha Franklin sang 1967 mit so viel Seele davon, dass es für mich bis heute mehr als nur ein Lied im Radio ist. Ihre gesungene Aufforderung, herauszufinden, was Respekt ist, wurde zu einer Hymne, die mir bis heute im Ohr klingt und mich und mein Tun immer wieder hinterfragt.

Denn genau darum geht es im Miteinander unseres Lebens. Respekt ist für mich so etwas wie die Währung der Menschlichkeit. Es ist das unsichtbare Band, das uns verbindet, wenn wir unterschiedlicher Meinung sind. Es ist die Brücke über den Graben der Unstimmigkeiten. Respekt ist eine Haltung. Es ist die Art und Weise, wie wir einander zuhören, auch wenn wir den anderen nicht richtig verstehen.

In einer Welt, die oft laut und fordernd ist, ist Respekt die leise Melodie der Anerkennung. Es ist der Rhythmus, der uns tanzen lässt, auch wenn die Schritte uns fremd sind. Es ist der Refrain, der uns erinnert, dass jeder von uns eine eigene Geschichte hat.

Lasst uns also Respekt geben, nicht nur in Worten, sondern in Taten. Denn am Ende des Tages ist es der Respekt, der den Unterschied macht – in der Kirche, in der Gemeinschaft und in der Welt.

Herzlich und respektvoll, Ihr

Tobias Glawion

## Für Milliardärssteuer

Angesichts der globalen Ungleichheit unterstützt Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze (SPD) die Idee einer globalen Milliardärssteuer. Das Konzept der brasilianischen G20-Präsidentschaft für eine Abgabe für Superreiche sei ein „sehr wichtiger und richtiger Vorstoß“, sagte sie der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Während der Corona-Pandemie hätten die fünf reichsten Männer der Welt ihr Vermögen verdoppelt, während die Hälfte der Menschheit ärmer geworden sei. *epd*

## Seenotrettung

Für die Seenotrettung Geflüchteter hat Friedhold Ulonska aus Rottenburg am Neckar den „Prix du Partage“, den Preis des Teilens, von der St. Martinus-Gemeinschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart erhalten. Ulonska fährt seit 2016 zur See, um Menschen im Mittelmeer vor dem Ertrinken zu retten. *epd*

So sieht's Sepp Buchegger



Die Strandbekanntschaft





Dem anderen stets Respekt entgegenbringen: Das ist nicht immer leicht, doch am Ende profitieren beide Seiten davon.

Foto: adobe stock/  
äggkopp

## Von Mensch zu Mensch

**Mobbing in der Schule, Angriffe gegen Polizisten und Diskriminierungen im Alltag: Der wertschätzende Umgang miteinander lässt scheinbar immer mehr zu wünschen übrig. Stimmt das überhaupt? Und wie wichtig ist Respekt für unser Zusammenleben? Ein paar Gedanken zu einem Thema, das mehr denn je diskutiert wird. Von Franciska Bohl**

„Du Schlampe bist sowieso nichts wert“, „Wenn ich deine Figur hätte, würde ich mich schämen“, „Ist dir dein Aussehen nicht peinlich?“ Wenn es um Hassparolen in den sozialen Medien geht, kennt die Verachtung und Schamlosigkeit oft keine Grenzen. Unter dem Deckmantel der Anonymität lassen viele Nutzer ihrer Feindseligkeit freien Lauf, da sie für ihr Verhalten nicht zur Rechenschaft gezogen werden können. Doch wie sieht es mit dem persönlichen Umgang miteinander im Alltag, von Angesicht zu Angesicht, aus?

„Der Ton wird rauer“, sagt etwa Carsten Wanzel vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg. „Auf

dem Revier hat man es natürlich schnell mit Respektlosigkeit zu tun, das ist keine Frage.“ Gerade bei jungen Menschen habe es immer häufiger den Anschein, dass es an der guten Kinderstube fehle. Doch ist die heutige Jugend wirklich so schlimm? Beim Blick auf die Statistik kommt man ins Grübeln. Denn seit 2016 ist etwa die Jugendkriminalität in Deutschland zwar leicht angestiegen – aber immer noch niedriger als vor 20 Jahren, wie Wanzel betont.

„Höhere Schulabschlüsse, weniger Jugendarbeitslosigkeit, positivere Erziehungsstile mit mehr emotiona-

len Zuwendungen, häufigeres gewaltfreies Elternhaus“ nennt er als Gründe für den Rückgang. Dass trotzdem der Eindruck vorherrsche, die Jugend werde immer respektloser und gewaltbereiter, ist seiner

Meinung nach der intensiveren Berichterstattung auf allen Kanälen geschuldet. „Wir haben keinerlei Anstiege bei schweren

Straftaten – aber das mediale Echo ist heute viel höher als früher.“ Allerdings finden seiner Aussage nach in den Schulen derzeit mehr Konflikte statt als noch vor ein paar Jahren. „Da hat sich aus der Corona-Zeit einiges nach hinten verlagert.“

### Das mediale Echo ist heute größer



Schnell entsteht der Eindruck, dass früher der Umgang mit so genannten „Respektspersonen“ wie Lehrern, Pfarrern und Polizisten noch ein anderer war. Albert Scherr, Seniorprofessor an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg, bestreitet das nicht. Allerdings gibt er zu bedenken, dass Respekt gerade in solchen Konstellationen gewissermaßen mit Macht erzwungen wird.

„Man vermeidet respektloses Verhalten aus Angst vor Strafe“, beschreibt es der Soziologe. Er wirft die Frage auf, ob es nicht vielmehr eine positive gesellschaftliche Entwicklung

bedeutet, dass die Ehrfurcht vor Autoritäten zurückgegangen ist. „Die Erziehung ist heute weniger autoritär, es gibt weniger Unterwerfung.“

Fest steht, sagt der Soziologe, „dass in einer idealen Welt jeder wertschätzend und respektvoll behandelt wird, denn dies bildet die Grundlage unseres Zusammenlebens“. Doch wer sich selbst hinterfrage, stelle fest, dass die Betrachtung des anderen auf Augenhöhe oft schon an Kleinigkeiten scheitert. „Ärmlich gekleidete Menschen werden mit herablassenden Blicken bedacht, bildungsferne Menschen innerlich abgewertet.“ Die Idee des Respekts „unabhängig von der Herkunft aufrechtzuerhalten“, sei daher nicht einfach.

Da sich viele Menschen in der Gesellschaft nicht anerkannt fühlen, suchen sie Subkulturen und Kreise, wo sie Respekt erfahren. Denn hier wird nach anderen Spielregeln und Werterastern entschieden. In Hip-Hop-Gemeinschaften etwa sind ganz andere Fähigkeiten und anderes Wissen gefragt. Albert Scherr erinnert sich, wie er als früherer Sozialarbeiter Jugendliche getroffen hatte, „die wussten, wie man ein Auto knackt, und sehr stolz darauf waren“. Das sei natürlich in der Gesellschaft „keine respektierte Art von Bildung“. Dadurch werde man oft als Außenseiter wahrgenommen, was wiederum die Zugehörigkeit

zur Subgruppe verstärke. „Man spürt Verachtung und will dieser entkommen.“

Die Sehnsucht nach Anerkennung und Respekt ist also dem Menschen zu eigen. Und oft, so erlebt es Scherr, reguliert sich die Gesellschaft selbst. So werden seiner Erfahrung nach in Fußballstadien Besucher, die rechte Parolen grölen, von den anderen Zuschauern nicht geduldet.

## Respekt kann auch erzwungen werden

Albert Scherr ist ohnehin der Meinung, dass sich Respekt untereinander nicht durch repressive polizeiliche Maßnahmen fördern lasse. „Das be-

zieht nur das Rachebedürfnis der Bevölkerung.“ Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen zu verschärfen, könne nicht die Lösung sein. Vielmehr geht es seiner Ansicht nach darum, die jeweiligen Konflikt-dynamiken lokal zu analysieren: Wie konnte es an dieser konkreten Schule oder in jenem Freibad zu Respektlosigkeit zwischen den Menschen kommen?

„Lokale Ereignisse haben auch lokale Ursachen“, sagt Scherr. So sei bei der „Stuttgarter Krawallnacht“ im Jahr 2020, bei der es in der Innenstadt zu Ausschreitungen und Plünderungen kam, die Stimmung zwischen den jungen Menschen und der Polizei schon davor angespannt gewesen. Eine Lösung sieht er darin, die offene und mobile Jugendarbeit zu stärken sowie „Orte der gesellschaftlichen Teilhabe“ zu schaffen, „wo jugendgemäßes Leben“ möglich sei.

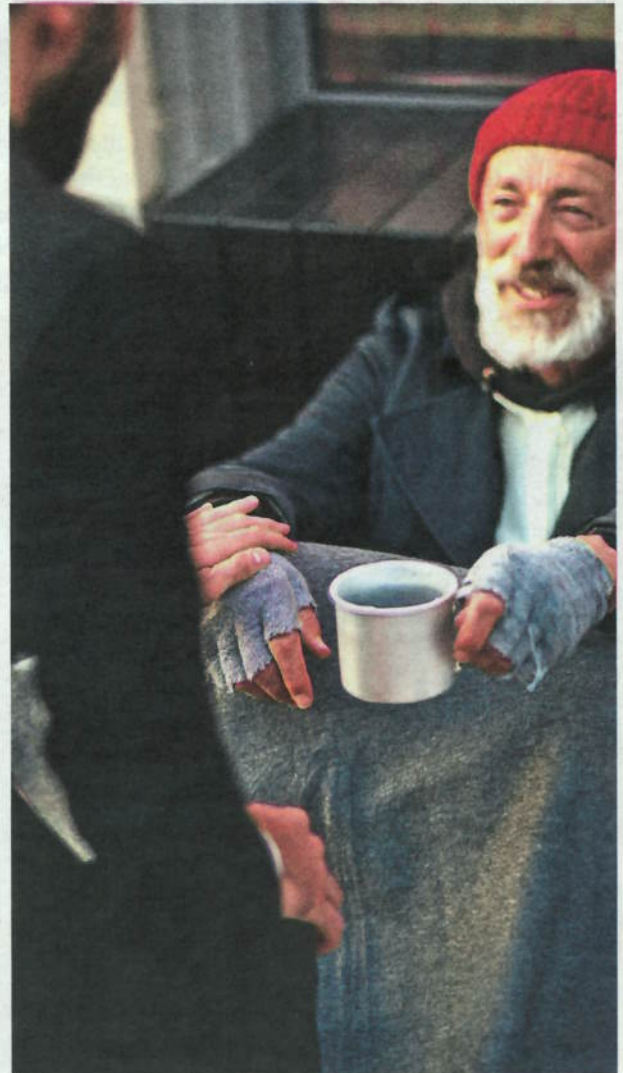
Doch wie kann abseits gesellschaftlicher und staatlicher Strukturen ein respektvolleres Klima geschaffen werden? Was kann der Einzelne dafür tun, dass der Umgang miteinander ein achtsamer bleibt? Denn Abwesenheit von Respekt hat Konsequenzen, wie auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Seminars an der **Evangelischen Tagungsstätte Bad Boll** feststellten. Unter dem Motto „Respekt, bitte!“ hatte die Einrichtung dazu aufgerufen,

sich über die Grundlagen des demokratisch-gesellschaftlichen Zusammenhalts Gedanken zu machen.

Beim gemeinsamen Brainstorming, welche Zustände dauerhafter fehlender Respekt zur Folge hat, sind sich alle schnell einig: Es kommt zu chaotischen Zuständen, die Gewalt, Unsicherheit, Isolation, Diskriminierung, Ungerechtigkeit, Krankheit und Depression zur Folge haben.

*Ärmlich gekleidete Menschen werden oft mit herablassenden Blicken bedacht.*

*Foto: unsplash+/getty images*



## Information

„Art of Hosting Training 2024 – Mutig machen! Demokratische Dialoge gestalten – das Verbindende stärken“, vom 8. bis 10. Juli an der **Evangelischen Akademie Bad Boll**. Bei dem Seminar geht es darum, „die lebendige Methodik und wertschätzende Haltung“ zu wecken, woraus „zukunftsgerichtete Perspektiven und kreative Lösungen“ entstehen können. Anmeldung und Informationen unter Telefon 07164-79-0, [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)



Kompromisse und friedvolles Zusammenleben sind unmöglich – und Kontrollfunktionen, etwa durch die Polizei, werden wichtiger.

Auch der Begriff der „Cancel culture“ fällt mehrfach: Indem vermeintlich beleidigende oder diskriminierende Aussagen geächtet werden, ist ein sachlicher Austausch über kontroverse Inhalte nicht mehr möglich – wodurch man verlernt, den anderen, unabhängig von seinem Standpunkt und seiner Herkunft, auf Augenhöhe wahrzunehmen.

Dabei ist das grundlegend, um dauerhaft miteinander in Frieden und Offenheit leben zu können, betont Daniela Renger. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin und Privatdozentin für Sozialpsychologie und Politische Psychologie an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel sagt: „Selbst wenn ich jemanden auf einer anderen Ebene ablehne, kann ich es trotzdem schaffen, die Person auf menschlicher Ebene als gleichwertig zu sehen.“ Das sei nicht immer einfach, „aber man



*Auf Augenhöhe miteinander kommunizieren: Das kann man üben.*

*Fotos: unsplash+/getty images; Hans-Jörg Keller*

kann die Ablehnung des anderen auch ‚zähmen‘.“

Maßgeblich dafür, dass das gelingt, sei der Selbstrespekt. „Nur wenn ich selbst ein positives Selbstbild als gleichberechtigte Person entwickelt habe, kann ich es auch an andere weitergeben.“ Kinder sollten also die Erfahrung möglichst früh machen, dass sie von anderen auf Augenhöhe wahrgenommen werden. „Wenn ich gesehen und ernst genommen werde, fühle ich mich als Teil von

etwas. Wird dies verinnerlicht, fällt es den Menschen leichter, sich später für einen toleranten Umgang einzusetzen.“

Und wie kann man dem anderen signalisieren, dass man ihn respektiert? Das fängt schon mit nonverbalen Gesten an, sagt Renger. „Indem ich Blickkontakt herstelle, ihn anschau.“ Die sprichwörtliche Augenhöhe lässt sich dabei auch praktisch herstellen, etwa indem man im Gespräch mit Kindern in die Hocke geht. Letztlich geht es darum, „interessiert und aufgeschlossen zu sein und zu signalisieren: Ich nehme dich als Gegenüber ernst.“ So fühle sich der andere wahr- und angenommen.

Nicht immer sei das einfach, sagt Renger, „zumal wir heute in einer vielfältigen Gesellschaft mit vielen unterschiedlichen Ansichten leben“. Dabei vergessen Menschen oft, dass auch sie selbst von einer toleranten Gesellschaft profitieren. „Das muss man sich bewusst machen – und dementsprechend bereit sein, auch etwas dafür zu tun.“ □



### Respektlotsen

Unter dem Motto „**Respekt geben! Respekt teilen!**“ möchte die Landeshauptstadt Stuttgart junge Menschen zu diesem Thema ansprechen. So gibt es ehrenamtliche Respektlotsinnen und -lotsen im Alter von 16 bis 30 Jahren, die die

Lebensrealität der Jugendlichen in der Stadt kennen. Sie sollen Impulse geben, um über Werte der Gesellschaft nachzudenken, diese untereinander zu kommunizieren und zu beherzigen. Außerdem empfehlen sie städtische Ange-

bote sowie Freizeit-, Kultur- und Sportangebote. Wer Interesse hat, Respektlotse zu werden, kann sich an die Landeshauptstadt Stuttgart wenden: Telefon 0711-216-80397, E-Mail [kevin.gurka@stuttgart.de](mailto:kevin.gurka@stuttgart.de), [www.stuttgart.de/respektlotsen](http://www.stuttgart.de/respektlotsen)



# Ein Hit fordert Anerkennung

Eine der bedeutendsten Aufnahmen der Musikgeschichte ist eine Hymne für Bürger- und Frauenrechte: Aretha Franklins „Respect“ erhielt zwei Grammy Awards und hat bis heute nichts von seiner Aktualität verloren. Die Geschichte einer Künstlerin und ihres Songs. *Von Urs Bicheler*

Aretha Louise Franklin wurde am 25. März 1942 als Tochter der Pianistin und Sängerin Barbara Siggers Franklin sowie des charismatischen und überregional bekannten Baptistenpredigers Clarence LaVaughn Franklin in Memphis (Tennessee), der Geburtsstätte des Rhythm 'n' Blues, des Soul und des Rock 'n' Rolls, geboren. Schon früh kam sie durch ihre Eltern mit Musik und insbesondere christlicher Musik in Berührung. Sie sang mit ihren beiden Schwestern im Chor der „New Bethel Baptist Church“ in Detroit (Michigan), wo Franklin ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Ihr Vater, der sich als Bürgerrechtsaktivist engagierte, nahm Aretha bereits als Kind mit auf Gospelchortourneen, bei denen sie regelmäßig auch für den Freund der Familie, Martin Luther King, sangen. Dieser frühe Kontakt und das damit verbundene Engagement für die bürgerrechtliche und feministische Freiheitsbewegung prägte ihr Leben.

## Höhepunkt des Schaffens

Die junge Aretha erhielt Gesangs- und Klavierunterricht bei James Cleveland, einem Komponisten und Gospelsänger, und veröffentlichte bereits 1956 ihr erstes eigenes Gospelalbum. Mit 18 Jahren widmete sie sich neben Gospel auch der Popmusik und weltlichen Themen. Der Höhepunkt ihres musikalischen Schaffens war sicherlich der 1967 erschienene Hit „Respect“. Geschrieben und erstmalig aufgenommen wurde der Song bereits 1965 von Otis Redding. Er singt in dieser ersten Version von einem Mann, der mehr Anerkennung und Respekt von seiner Frau einfordert, wenn er von der Arbeit nach Hause

kommt: „All I'm asking is for a little respect when I come home.“

Aretha Franklin verlieh dem Song zwei Jahre später eine andere, ja fast konträre und neue Bedeutung, textete ihn um und fügte weitere Songelemente, wie beispielsweise das nachdrücklich in Erinnerung bleibende, buchstabierte „R-E-S-P-E-C-T“ hinzu. In ihrer Version wandelt sich die Forderung des Mannes nach Respekt zu einer Forderung der Frau



*Aretha Franklin bei einem Auftritt 2011 und 1967.*

*Fotos: epd-bild/imageBROKER/Jim West; picture alliance/ANE*

gegenüber dem Mann. Der Erfolg war überwältigend: Die Single stand in den USA für acht Wochen auf Platz 1 der R&B-Charts und übertrumpfte den Erfolg der ursprünglichen Version um ein Weites.

## Das Vermächtnis

Aretha Franklin forderte in ihrem Song Respekt – nicht nur für sich selbst, sondern für alle Frauen. Der nachdrückliche Ausruf „Respect“ wird zur Hookline und klingt in Tonlage und Artikulation so eindringlich und nachhallend, als ließe er keine Widerrede zu. Was als Song für den gegenseitigen Respekt in einer Beziehung zwischen zwei Menschen begonnen hatte, weitete

sich Ende der 60er-Jahre zu einer Hymne der afroamerikanischen Bürgerrechts- und Frauenbewegung und kann damit als trendsetzend für diese Zeit bezeichnet werden.

„Respect“ brachte Aretha Franklin bereits 1968 zwei Grammy Awards ein und wurde 1998 in die Grammy Hall of Fame aufgenommen. Die Library of Congress und die Recording Industry of America zählen diesen Song zu den bedeutendsten

Aufnahmen der Musikgeschichte. Eine vorerst letzte politische Bedeutung kam dem Song 2017 mit der Aufnahme in das Musikprojekt „1000 Days, 1000 Songs“ zu, welches als Protest gegen die Politik Donald Trumps initiiert wurde.

Aretha Franklin starb am 16. August 2018 in Michigan. Ihr Song „Respect“ bleibt uns als eine zeitlose Erinnerung daran, dass Respekt und Empowerment untrennbar miteinander verbunden sind. Es ist ein Aufruf, für Gleichberechtigung und Würde einzustehen – eine Botschaft, die heute genauso relevant ist wie damals. □

■ Urs Bicheler ist Landespopkantor der Landeskirche in Württemberg.